

Die Worte Jesu über Seine Mutter.¹⁾

Von Dr. Alois Schaefer, o. ö. Professor an der k. Akademie zu Münster (Westphalen).

I. Die Begegnung Jesu mit Maria. — Zeitpunkt und Zusammenhang.

Der subjectiven Auffassung wie der tendentiösen „Erklärung“ bot einen weiten Spielraum die Begegnung Jesu mit Seiner Mutter und Seinen „Brüdern“, von der die synoptischen Evangelien²⁾ — die übereinstimmenden Berichte zusammengeflochten — folgendes Bild geben:

„Es kamen aber Jesu Brüder und Seine Mutter und standen draußen, während Jesus zur Menge, die sich um Ihn herum niedergelassen hatte, sprach. Da sie um dieser willen nicht zu Ihm gelangen konnten, schickten sie zu Ihm, um Ihn zu rufen. Als nunemand zu Ihm sagte: siehe, Deine Mutter, Deine Brüder stehen draußen, und verlangen Dich zu sehen, mit Dir zu reden; da antwortete Jesus und sprach: wer ist meine Mutter, wer sind meine Brüder? Und er blickte ringsum auf die um Ihn Sitzenden, streckte aus seine Hand über seine Schüler und sprach: Da — meine Mutter, meine Brüder! denn wer immer den Willen meines Vaters im Himmel hört und thut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter.“

Es mißbrauchte bereits Manes Jesu Worte, um daraufhin zu leugnen, daß Maria Jesu Mutter sei, zu behaupten, daß Jesus keinen menschlichen Leib angenommen habe.³⁾ Die protestantischen Auffassungen dieser Gegebenheit aber waren und sind im Stande hinsichtlich der Gottesmutter zu erblicken darin: Nachlässigkeit im Ahören des göttlichen Wortes, ja das Verlangen, Jesum vom Lehren abzuhalten,⁴⁾ Ungeschicklichkeit,⁵⁾ müchterliche Eitelkeit,⁶⁾ „carnalis

¹⁾ Vgl. Quartalschrift 1885, IV. Heft, S. 761; 1886, I. Heft, S. 56. —

²⁾ Matth. 12, 46—50; Marc. 3, 31—35; Luc. 8, 19—21. — ³⁾ Acta disputationis s. Archelai cum Manete haeresiarcha. (Migne S. gr. t. X p. 1508 ss): Manes dixit: Similis tui (sc. Archelai) quidam, cum ei aliquando dixisset: „Maria mater tua et fratres tui foris stant“, non libenter accipiens eum qui dixerat increpavit dicens: „quae est mater mea, aut qui sunt fratres mei?“ Et ostendit eos, qui facerent voluntatem suam, et matres sibi esse et fratres . . . Und mit Benützung der Antwort Jesu auf Petri Bekenntnis Matth. 16, 16 fährt dann Manes fort: Vide quanta sit differentia eorum, quae ab Jesu dicta sunt . . . Si ergo de Maria vis esse eum natum, mentitur ipse cum Petro; si autem verum dicit Petrus, sine dubio ille prior fecellit.“ Vgl. Ambros. Exp. c. Luc. VI, 38; Hieronym. in Matth. XII; Epiph. haer. 42. Chrys. in Matth. XII. — ⁴⁾ Chemnitius, libri 3 Harmon. Evangeliae . . . ed. Polyk. Lyseri. 1604. 1608. cap. LX. Sed non tantum non comitatur . . . cum ipsa inter primos auditores considere debuisse, sed insuper in insanum cognitorum consilium . . . Vgl. de Wette, Erklärung des Matth. Evang. 1845 S. 150. — ⁵⁾ So Hunnius, Comment. in Evg. s. Matth. 1594 p. 775: . . . interpellationem minus commodam et tempestivam. — ⁶⁾ Chemnitius, l. c. . . choragium aliquod gloriae consequeretur.

affectus¹⁾ einen „Augenblick der Schwäche, des Glaubenskampfes“²⁾ oder doch eine „passive Haltung“ „gegenüber dem Unglauben von Jesu Brüdern und ihrem Versuche, seiner vermeintlichen Uebertreibung entgegen zu treten“,³⁾ ja selbst eine Zustimmung zu solchem Vorhaben.⁴⁾ Solche Verunglimpfungen waren Luther noch fremd, der als Beweggrund bei Maria irgend eine wichtige Ursache annimmt.⁵⁾ Doch bei all jenen verschiedenartigen Missdeutungen ist der Zweck verfolgt, „Folgerungen“ gegen Mariä Sündenlosigkeit, gegen die Ausrufung der Fürbitte der Mutter Jesu abzuleiten.⁶⁾ Manigfaltigkeit wie die Tendenz dieser Ansichten sprechen auch schon deren Verurtheilung aus. Eine zu begreifliche Scheu hätte abhalten mögen, obige „Erklärungen“ auch nur zu registrieren. Allein solche Irrwege kennzeichnen eben die Häresie und die Reckheit, mit der eine jede derselben auftritt, um auf diese Weise einen Widerspruch nicht erst zuzulassen, ist auch charakteristisch für protestantische Methode.

Wie leicht übrigens die Verfolgung eines bestimmten Zweckes bei der Erfassung der hl. Schrift irre führen kann, zeigen die Ansichten des hl. Chrysostomus und Tertullians über der Mutter Gottes Verhalten. Jener⁷⁾ meint, Maria hätte zeigen wollen, wie sie über ihren Sohn gebiete; dieser⁸⁾ nimmt an, Maria habe sich in der Abhängigkeit an Christus übertreffen lassen. Jedoch diese Stimmen sind vereinzelt in der Kirche zumal Tertullian jene Worte in seiner montanistischen Periode schrieb. Der Kirche Auffassung, wie sie sich wiedergegeben findet bei Vätern und Erklärern aller Zeiten, ist, daß Jesu Antwort nicht eine Verleugnung, nicht eine Zurückweisung Seiner Mutter sei, sondern der Umgebung die Wahrheit Lehre, daß höher noch als leibliche Banden die geistigen stehen, ja daß Maria hier durch Jesu Mund gepriesen werde als die seligste unter allen Menschen ob ihres Glaubens und ob ihrer Befolgung desselben. So schreibt der hl. Ambrosius:⁹⁾ „Im Begriffe vorzuschreiben den Uebrigen: wer nicht verläßt seinen Vater und Mutter, ist des Sohnes Gottes nicht werth, unterwirft er sich selbst als der Erste diesem Ausspruche. Nicht daß er dadurch von sich wiese die Pflichten der Liebe zur

¹⁾ Windfußmann, Comment. in Evg. s. Mc. 1612. — ²⁾ Olshausen, Bibl. Commentar, Bd. 1, 1837, S. 420 f. — ³⁾ In Herzog, Real Encyclopädie Bd. 9, S. 74 f. — ⁴⁾ Paulus, Commentar über die drei ersten Evangel. 1805, Bd. 2, S. 151, vgl. Chemnitius l. c. — ⁵⁾ Annotat. in Matth. Vitembg. 1538: „Absque dubio aliqua magna causa. Sed ipse jam raptus affectu irae contra blasphemos, et studio gloriae patris nihil audit, ne matrem quidem. — ⁶⁾ Chemnitius l. c. ut in tempore opportuno pro peccatorum remissione oraret (!) Hunnius l. c. Dominum offendit Est igitur abominatione blasphemiae plena illa ad Mariam institutio petitio papistica (!!) Herzog l. c. — ⁷⁾ Homilia 44 in Matth. Ἐβούλετο γὰρ ἐνδεῖξασθαι . . . οὐκ ξαπτεῖ καὶ αὐθεντεῖ τοῦ παιδός. — ⁸⁾ de carne Chri. Mater aequa non demonstratur adhaesisse illi. — ⁹⁾ Expos. in Luc. VI, 36—38.

Mutter — denn sein ist das Gebot: wer nicht ehret Vater oder Mutter, soll des Todes sterben (Deut. 27, 16), sondern weil er erkennt, daß er sich mehr zu unterwerfen hat den Geheimnissen des Vaters, als mütterlichen Gefühlen. Nichts weniger, als daß Eltern unrechtmäßig zurückgewiesen werden, sondern es wird gelehrt, daß die Banden des Geistes inniger sind als die der Körper.¹⁾ Und der hl. Augustinus schließt jede Frage, ob Maria gesündigt, von vornherein aus.²⁾ Mit Bezugnahme auf Justinus Martyr führt Toletus³⁾ aus, daß Jesus seine Mutter weder zurückgewiesen noch getadelt habe, daß er sie vielmehr selig gepréisen um ihrer Gnade willen, durch die sie ihm verbunden ist. Im Anschluß an Väter erblicken auch mittelalterliche und neuere Erklärer in Jesu Antwort, besonders in dem „meine Mutter“ den mystischen Sinn einer geistigen Geburt Christi in den Gerechten.⁴⁾

In ähnlicher Weise ward ein typischer Sinn gefunden in dem Umstände, daß Maria und die Brüder draußen standen. Diese sollten darstellen die Synagoge und das Volk der Juden, welche außerhalb der Kirche geblieben.⁵⁾

Es sagt aber bei der Erzählung unserer Begebenheit die heilige Schrift nichts von den Beweggründen, die Maria zu ihrem Sohne führten, die den Boten ihre Anwesenheit dem lehrenden Heilande melden ließen, über Mariä ganzes Verhalten hierbei. Darum — sagt Spencer Northcote⁶⁾ richtig — „steht es den katholischen Auslegern ebenso frei, Beweggründe der Liebe und Pietät dafür anzunehmen, als den Protestanten, andere entehrende Motive unterschieben zu wollen“. Die so nahe liegende Frage, was die Mutter bewogen haben möchte, den „Brüdern“ zu folgen, erhält als Antworten: Besorgniß für das Wohl des Kindes⁷⁾ mit Rücksicht auf die Nachstellungen der Feinde,⁸⁾ Jesum zu veranlassen, daß er etwas genieße.⁹⁾ Einer Auffassung des Verhaltens Mariä, wie sie uns z. B.

¹⁾ Vgl. Capponi a Porrecta, praeclarissima s. Evglorum commentaria. 1602 in Matth. i. h. l. Toletus, Comment. s. Luc. 1600 i. h. l . . . quod pluris faceret cognitionem spiritus, quae est in audientibus et facientibus verbum Dei, si una cognatio praecise alteri comparatur. Cfr. Mald. Corn. a Lap. Spencer-Northcote, Maria in den Evangelien 1869 p. 168 f. erbliebt in Jesu Antwort eine Befehlung für die Umstehenden und ein Beispiel für die Apostel, „daß Gottes Ehre und Dienst jeder Rücksicht auf Fleisch und Blut vorgehen müsse.“ — ²⁾ de natura et gratia 36. — ³⁾ l. c. vgl. Maldonat ad Matth. i. h. l. — ⁴⁾ Augustinus, de s. virginit. 3: Mater ejus (Christi) est omnis anima pia faciens voluntatem Patris ejus, foecundissima caritate in iis, quos parturit, donec in ipsis formetur“ vgl. Gregor, hom. 3 in Evang. Beda. Thomas in Matth. et in Luc., Tolet. l. c. Corn. a Lap. in Matth. — ⁵⁾ Hieronym. in Matth. 12; Hilarius, in Matth. 12. Gregorius l. c. cf. Thom. in Matth. i. h. l. — ⁶⁾ l. c. S. 165. — ⁷⁾ Cornel. a Lap. in Matth. 12, 46. — ⁸⁾ Lucas Brug. Comment. in quat. J. Chr. Evg. 1712. — ⁹⁾ Toletus l. c.

bei Chemnitius begegnet ist, sucht der sel. Canisius zu begegnen,¹⁾ indem er betont, keiner der Evangelisten sage, daß der Bote mit Mariä Willen Jesum unterbrochen habe. Und was hätte den Boten bewogen, zu Jesum hinzutreten? Jesum zu versuchen, ob Er Fleisch und Blut Seinem Ame vorziehen möchte, schreibt der hl. Hieronymus²⁾ und Toletus:³⁾ Die Hoffnung, der Mutter des Herrn einen Liebesdienst zu erweisen und das um so mehr, als die Menge sie nicht zu ihm gelangen ließ. Auf Grund der Voraussetzung aber wieder, daß Maria in der That zu Jesum gewollt, schließt mit Rücksicht auf das Verhalten Jesu bei der Hochzeit zu Kana Spencer-Northcote:⁴⁾ „Wir können fühl annehmen, daß der Herr, nachdem er die Worte gesprochen, wie sie uns die Evangelisten berichtet haben, sich aufmachte und die erbetene Unterhaltung mit seiner Mutter gewährte; nichts hindert uns an dieser Annahme. Im Gegentheil ist sie sogar mehr wahrscheinlich als nicht; gewiß ist sie indessen nicht.“

Diese Umschau und das Verlangen nach einer „Annahme“, die „gewiß ist“ fordert die Befolgung der Anweisung, die der hl. Bischof von Carrha, Archelaus, gerade zu dieser evangelischen Erzählung Manes gegenüber gab, nach allen Seiten hin nämlich den **Zusammenhang** zu betrachten.⁵⁾

Die Evangelien bieten Gesamtbilder, nennen darum in den Einzelbildern öfters Züge nicht, die jedoch nicht ganz verschwiegen sind, aber aus dem Ganzen heraus entnommen werden müssen.

* * *

Jesus lehrt, wird aufgesucht von einer Volksmenge, die so zahlreich ist, daß die ankommenden „Brüder“ und die Mutter Jesu nicht zu ihm gelangen können. Dennoch lehrt der Herr in einem Hause, wo Ihn doch nur eine beschränktere Zahl hören kann. In dieser Weise zeichnen in übereinstimmender Weise die drei Evangelisten die Situation, welche um so weniger bedeutungslos sein kann für den damit verbundenen Vorgang, als sie im engsten Zu-

¹⁾ Mariologia, II, cap. XIX; Hoc certo constat, nullum evangelistarum expressisse, an et quomodo et quando ad Christum Maria miserit, potuit autem internuntius . . . a Maria non jussus et omnino praeter et contra ejus mentem Christum praedicationis tempore interpellare. — ²⁾ in Matth. i. h. l. So auch Capponi a Porrecta l. c. — ³⁾ l. c. Ebrard, Wissenschaftl. Kritik der evangel. Geschichte, 1842, S. 369, meint, der Interpellant habe die Absicht gehabt, den Strafreten ein Ende zu machen. de Weltz nennt dieses „ganz willkürliche“. — ⁴⁾ l. c. S. 167. — ⁵⁾ l. c. Ex quo averttere potes, quod Dominus Jesus interrogationum sibi opportunitate servata, dignum promat singularis opportunumque responsum . . . relinquitur, ut pro loco, pro tempore, pro personis, pro rebus, pro accidentium salute ea, quae dicta sunt, intelligamus uti ne temere pronuntiantes digna coercitione feriamur.

sammenhänge steht mit den von den Evangelisten voraus erzählten Worten Jesu.

Bei aller Verschiedenheit zwischen Matthäus und Marcus einerseits und Lucas anderseits in der Auswahl und Anordnung ihres Stoffes, stimmen sie doch überein in der Darlegung der sich vollziehenden Scheidung in Israel. Nur gering, nur ein „Rest“ sind die, welche glauben; Israel im Großen und Ganzen wendet sich vom Messias ab. Einen Zeitpunkt solcher Entscheidung aber zeichnen uns übereinstimmend in der Sache, wenn auch unter Verschiedenheiten in der Art und Weise alle drei Evangelisten.

So berichtet Matthäus zuvor Strafreden Jesu gegen die Pharisäer. „Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet“; (12, 30) und: „es wird ihm (dem bösen, ehebrecherischen Geschlechte) kein Zeichen gegeben werden als das Zeichen des Jonas, des Propheten“ (12, 39). Zum Schlusse aber eröffnet Matthäus den Blick auf die Verwerfung Israels (v. 45), um nach der Erzählung der Begegnung mit den „Brüdern“ und Seiner Mutter anzuwenden auf das Volk — dem er das Gleichnis vom Säemann nicht mehr erklärt hat — das Israels Verblendung und Verhärtung prophezeiende Wort des Isaia (6, 9): „Aber hören werdet ihr und nicht verstehen; sehen werdet ihr und doch nicht sehen. Denn verstockt ist das Herz dieses Volkes“ ... (13, 14. 15). „Aber selig — so spricht der Herr zu den Jüngern — sind euere Augen, weil sie sehen und euere Ohren, weil sie hören.“ (13, 16).

Und in demselben Zusammenhange, bezw. in denselben Gegenständen zwischen den ungläubigen das Volk irre leitenden Führern Israels und dem gläubigen „heiligen Reste“ findet sich auch bei Marcus unsere Begebinheit eingeschaltet.

Lucas erzählt das Gleichniß vom Samen und Säemann und führt ebenfalls an Jesu Rede an die Jünger: „Euch ist es gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen, den Uebrigen aber werden Gleichnisse gegeben, damit sie sehen und doch nicht sehen, hören und doch nicht hören“ (8, 10). Sehet also zu, wie ihr hört; denn wer hat, dem wird gegeben, und wer nicht hat, dem wird auch das genommen, was er zu haben meint“ (18). Auch das sind — soweit kommt es für uns hier darauf an — Worte Jesu, die eine drohende Mahnung an das für den Unglauben sich entscheidende Israel enthalten. Wenn aber Lucas — und das im Einklang besonders mit Marcus c. 5 — nach der Begegnung Jesu mit „Brüdern“ und Mutter uns den Messias in seiner geduldigen Liebe gegen die im Glauben sich langsam festigenden Apostel im Lande der Gerasener zeigt, wenn er ferner die bedeutungsvolle Heilung der blutflüssigen Frau erzählt, deren Begnadigung der des

Synagogen-Vorstechers Jairus vorausging; so erkennen wir darin eine Darlegung der in Israel sich vollziehenden Scheidung, durch die der größte Theil des Volkes im Unglauben sich abwendet, ein „Rest,“ „gar klein“ — wie Isaia es verkündet¹⁾ — dem Herrn folgt, der das Heil zu den Heiden bringt. So braucht uns hier die Frage gar nicht zu berühren, ob Lucas oder ob Matthäus und Marcus die chronologische Reihenfolge einhalten; denn durch den Zusammenhang bei allen drei Evangelisten findet es Ausdruck, daß Jesus damals vor dem Israel stand, welches bis auf einen „heiligen Rest“ sich ungläubig gegen Ihn entschied. —

Darum kann es uns nicht mehr befremden, wenn der Herr in ein Haus geht, wohin nur eine beschränkte Zahl folgen kann; wenn der Meister also nur Wenige lehrt, obwohl die Menge nachdrängt. Es paßt zu solch' entscheidendem Wendepunkte in Jesu öffentlicher Lehrthätigkeit, daß Er, um dieses Amtes zu walten, keine Speise nimmt²⁾ und doch nur vor einem kleinen Kreise redete. Und unter diesem Gesichtspunkte verbreitet sich auch ein Licht über auffallende Verschiedenheiten im Verhalten Jesu, der zum geheilten heidnischen Gerasener sagt: „Kehre zurück in dein Haus und erzähle, welch' große Dinge Gott an dir gethan“;³⁾ nach der Auferweckung der Tochter des Jairus aber den Befehl den Umstehenden gibt, Niemanden darüber etwas mitzutheilen.⁴⁾ Es würde zu weit abführen, die Gründe für diese einander entgegengesetzten Aufträge zu verfolgen; doch gewiß sind dieselben ein Zeichen, daß von den Kindern Israels der Heiland weichen, zu den Heiden aber gehen wird. Nicht also gibt „Kind Abraham's“ in der jüdischen Auffassungsweise zu sein ein unbedingtes und alleiniges Recht auf den Messias, auch zu den „Völkern“ kommt Er. Die Worte zur geheilten blutlüffigen Frau: „Tochter, dein Glaube hat dir geholfen“⁵⁾ zeigen den Weg, auf dem man zum Heilande gelangt. Wenn dabei in Betracht gezogen wird, daß dieses Weib, im Gegensatz zum Synagogen-Vorsteher, Repräsentant der Heidenwelt ist, so ist dadurch auch ersichtlich, wie ein Feind des messianischen Reiches theilhaft werden kann.

Unter den Aposteln, denen der Herr um ihres Glaubens willen das Gleichnis über die verschiedene Aufnahme des göttlichen Wortes erklärte, sind auch „Brüder“ des Herrn: Jacobus und Judas;⁶⁾ allein es gab unter den Verwandten des Herrn auch solche, die

¹⁾ 6, 13; 1, 9; 10, 21. 22, vgl. ad Rom 9, 27. 29. — ²⁾ Marc. 3, 20: ὥστε μὴ δύνασθαι αὐτοὺς μηδὲ ἄρτον φαγεῖν. — ³⁾ Luc. 8, 39; Mc. 5, 19. —

⁴⁾ Mc. 5, 43. — ⁵⁾ Luc. 8, 48; Mc. 5, 34. — ⁶⁾ Matth. 13, 55; Le. 6, 15. 16.

„nicht glaubten“.¹⁾ Somit also führt der Zusammenhang ferner zu der Wahrheit:

Weder die Angehörigkeit zum Volke Israël, noch die nähere Zugehörigkeit zur Verwandtschaft des Messias, sondern der **Glaube** ist der Maßstab, nach dem die **Scheidung** für oder wider Christus vor sich geht.

Nur bei einem „Reste“ hatte der Herr Glauben gefunden, das Volk mit seinen Führern entschied sich nun endgültig gegen seinen „Heiland“ wie es dieses schon öfters in seiner Geschichte, besonders aber damals gethan hatte, da der Prophet Isaias²⁾ unter Anbietung jedweden Zeichens den König Achaz aufforderte, nicht in Assyriens Macht, sondern in der Hilfe des Herrn seine Rettung zu suchen. Wir folgen einer Gedankenverbindung der Evangelisten, wenn wir diesen Abschnitt der öffentlichen Lehrthätigkeit Jesu in Parallele bringen mit dem genannten fruchtbaren Bemühen jenes großen Propheten; denn alle drei Synoptiker finden die Zeit der Erfüllung der Worte dieses Sehers gekommen, die Israels Verblendung und Verstocktheit voraus sagen.³⁾ Wie jetzt Jesus den Glauben als Heilsbedingung nennt, sprach damals auch jener: „wenn ihr nicht glaubt, werdet ihr keinen Bestand haben.“⁴⁾

Und eine weitere Parallele noch bietet sich an: wie einst der heil. Geist durch des Isaias Mund auf die Jungfrau-Mutter als auf ein Zeichen hinwies: „siehe, die Jungfrau ist schwanger und gebiert einen Sohn“ (7, 14); so tritt jetzt — sagen wir es gleich heraus — vom hl. Geiste hergeführt die Gottesmutter, das erfüllte Zeichen, vor das abwendige Israël wieder hin.

Beim Beginne der alttestamentlichen Heilsordnung, im Protoevangelium begegnet uns das „Weib“; am Schluß derselben, in der Kammer zu Nazareth die „Jungfrau“; in dem hochbedeutungsvollen Momente der Entwicklung Israels zeigt der große Prophet Isaias die Jungfrau-Mutter als das „Zeichen“, das der Herr selbst gibt und ein Zeichen des Heiles ist für alle, die glauben. Und parallel hierzu tritt uns Maria im Neuen Testamente entgegen. Da der Meister die Gründung der neutestamentlichen Heilsordnung, der Kirche, bei der Hochzeit zu Kana beginnt,⁵⁾ finden wir die „Mutter Jesu“; da der Erlöser sagt: „es ist vollbracht“, steht Seine Mutter neben dem Kreuze; da Er Sich um des Unglaubens des Volkes willen von diesem ab-, den

1) Joh. 7, 5. — 2) c. 7, 1 ff. — 3) Isai. 6, 9 ff. vgl. Alt. 13, 14 ff.; Mc. 4, 11 f.; Luc. 8, 10. — 4) 7, 9. — 5) Vgl. diese Zeitschrift 1886, Heft 1, S. 56 ff.

Heiden aber zuwendet, kommt Seine Mutter zu Ihm. Gerade das Zurücktreten Mariens während der öffentlichen Lehrthätigkeit Jesu lässt hervortreten die Bedeutsamkeit jener Augenblicke im Leben Jesu und der Kirche, in denen wir ihr begegnen. —

Bücher für Schüler von 10—12 Jahren.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr von St. Florian, Pfarrvikar in Goldwörth bei Ottensheim.

(Nachdruck verboten).

Kinder, welche vier Schuljahre hinter sich haben, müssen nicht nur mechanisch geläufig, sondern auch logisch richtig lesen können. Als ein vorzügliches Förderungsmittel zur Erreichung der Fertigkeit im Lesen kann eine zweckmäßige Benützung guter Jugendschriften betrachtet werden. Wenn wir auch für diese Altersclasse eine stattliche Zahl von Büchern zusammengetragen haben, wollten wir Stoff für Leseübung bringen, vermittelst dieser sollen jedoch auch die religiösen, naturgeschichtlichen, geschichtlichen, geographischen Kenntnisse vermehrt werden. Je älter das Kind wird, desto mehr Tugendmotive braucht es, um so freigebiger müssen ihm also auch edle Beispiele vor Augen gestellt, erbauliche Lehren an's Herz gelegt werden. Allen diesen Rücksichten wollen wir im Folgenden gerecht werden.

Zuerst haben wir eine Zahl von Büchern anzuführen, die mehrere Erzählungen mit verschiedener Tendenz enthalten; ihnen lassen wir zusammenhängende größere Erzählungen folgen.

Die folgenden Bücher sind ausnahmslos auch für Schülerbibliotheken zu empfehlen.

Erzählungen für Kinder von 10—11 Jahren. Mit vielen Bildern. Herder in Freiburg 1869. 12°. 174 Seiten. Preis gut gbd. M 1.—.

Ein Band, der alles Lob verdient. Er enthält nicht so sehr Erzählungen, als vielmehr Belehrungen jeder Art: ein Kind, das dieses Buch recht gebraucht, findet religiöse Anregung, einen nützlichen Unterricht über mancherlei Dinge in der Natur, über die Bienen, den Walfisch, über Luft und Wind, Nebel und Wolken, Schnee und Eis, das Gewitter, über die Pflanzen, den Brodfruchtbau, die Gewinnung des Brodes, über die Sinne des Menschen, die Haut und Muskeln, Ernährung und Blutumlauf u. s. w. Nebstbei finden sich einige geschichtliche Ereignisse, z. B. Andreas Hofer's Tod, zuletzt Formularien für Geschäftsbriebe und öffentliche Anzeigen. Wir haben es also mit einem sehr guten, hübsch illustrierten Buche zu thun, das in keiner Jugendlbibliothek fehlen sollte.

Christlicher Jugendfreund. Altes und Neues zur Förderung religiöser und sittlicher Bildung.